

WINTER
#02.2021

Menschen ♦ Geschichten ♦ Energie

heimatstark

Das Magazin vom Allgäuer Überlandwerk

Olympiasiegerin Lisa Brennauer macht's vor –

sechs AllgäuerInnen und
ihr Einsatz für die Heimat

Arbeit plus X

So punkten
Unternehmen bei der
jungen Generation

Abfallprodukt Wärme

Reportage aus dem
Müllheizkraftwerk
Kempten

„Es wird wilder“

Ein Meteorologe über
neue Wetterextreme

AÜW 

auew.de

Editorial

„Mit AllgäuStrom kraftvoll in die Zukunft“ – unter diesem Motto schlossen sich 2001 neun Energieversorger im Oberallgäu, im Kleinwalsertal und in Kempten zu einem regionalen Verbund zusammen. Seit 20 Jahren besteht AllgäuStrom damit als Kooperation der Allgäuer Energieversorger, doch der Slogan gilt unverändert. Energie ist mehr denn je ein Thema, das lokal verankerte Streiter braucht, die sich ihre Eigenständigkeit bewahren und zugleich Synergien nutzen, um die Energiewende voranzutreiben. Wir AllgäuStrom Partner sind überzeugt, dass wir nur im lokalen Schulterschluss auch künftig faire Preise gewährleisten, eine ökologisch verträgliche Stromversorgung gestalten, ortsnahe Kundendienst anbieten und die damit verbundenen Jobs erhalten können. heimatstark ist das gemeinsame Magazin der AllgäuStrom Partner – und im Titel steckt eigentlich alles drin, was wir wollen: uns stark machen für unsere Heimat. Damit unsere Heimat stark bleibt. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen viel Spaß mit dieser heimatstark-Ausgabe – und viel Energie für einen traumhaften Winter!

Ihr Team von
AllgäuStrom

redaktion@heimatstark.de

AllgäuStrom – der Verbund
Allgäuer Energieversorger



22



34

Impressum

Herausgeber AllgäuStrom c/o Allgäuer Überlandwerk (AÜW) GmbH, Illerstraße 18, 87435 Kempten, Telefon: 08 31/25 21-0. Verantwortlich für den Inhalt: Katrin Pelzer (V.i.S.d.P.)

Verlag C3 Creative Code and Content GmbH, Berlin. Alleinige Gesellschafterin der C3 Creative Code and Content GmbH ist die Burda Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Deren alleinige Gesellschafterin ist die Hubert Burda Media Holding Kommanditgesellschaft. Deren persönlich haftende Gesellschafter sind Prof. Dr. Hubert Burda, Verleger, Offenburg, und die Hubert Burda Media Holding Geschäftsführung SE. • **Redaktion/freie Autoren:** Beate Strobelt (Ltg.), Meike Grewe, Sven Hasselberg, Kathrin Schwarze-Reiter, Axel Wolfsgruber • **Gestaltung:** Andrea Hüls, Christian Kühn • **Bildredaktion:** Amelie Amon • **Projektleitung:** Marlene Freiburger • **Produktion:** Wolfram Götz (Ltg.) • **Lektorat:** Lektorat Süd • **Druck:** Schöler Druck & Medien GmbH, Konrad-Zuse-Str. 2, 87509 Immenstadt



heimatstark

INHALT

NOVEMBER 2021

Was uns antreibt

04 Menschen von hier und heute

Eine Jodlerin, ein Altholz-Veredler, ein Krisenhelfer – Porträts von Menschen, deren Energie uns begeistert

Was uns bewegt

10 Mehr als nur ein Job

Flexibilität, Freizeit, Fitnesskurs: Für die Generation Z zählt nicht nur die Gehaltsfrage. Kreative Unternehmen können so dem Fachkräftemangel trotzen

18 „Das Wetter wird wilder“

Der Chef-Meteorologe Joachim Schug blickt zurück auf ein wettertechnisch oft extremes Jahr – und auf mögliche Klimaentwicklungen fürs Allgäu

Was uns versorgt

22 Heiße Sache!

Aus Abfall wird Energie: Tausende Tonnen Müll werden jährlich im Müllheizkraftwerk Kempten verbrannt. Ein Blick hinter die Kulissen der Vorzeiganlage

Was uns verändert

28 Region im Rückspiegel

Schöner auf den Berg: Die Nebelhornbahn wurde 2021 komplett modernisiert

Was uns interessiert

29 Was Kunden uns fragen

Ist Ökostrom gleich Ökostrom?

30 Spannungsfeld Strompreis

CO₂-Steuer, EEG-Umlage, Börse: Was bestimmt eigentlich den Strompreis?

32 Heizen mit Strom

Unser Kolumnist Martin Buchholz klärt, wie sinnvoll das heutzutage ist

34 Snow 2 Go

Wintertouren im Oberallgäu, getestet von AllgäuStrom Mitarbeitenden

10



Titelfoto: Stephanie Braun; Fotos: Sorin Morar, iStockphoto, Privat

MENSCHEN VON HIER UND HEUTE

Das Allgäu steckt voller Energie –
dank der Menschen, die hier jeden
Tag Außergewöhnliches bewegen.
Sechs aktuelle Beispiele.

Text: **Sven Hasselberg**
Fotos: **Stephanie Braun**

„Die Menschen sollten
um des Singens willen
singen. Und sie sollten
natürlich jodeln!“

Hedwig Roth (44)
Jodellehrerin

www.jodula-roth.com

Oft hört Hedwig Roth von Menschen, dass sie angeblich nicht singen können. Doch die Wahrheit ist: „Sie trauen sich nicht – oder ihnen fehlt die richtige Anleitung.“ Das Problem sei, dass Singen heute meist mit Bühne, Ruhm und der Meinung anderer verbunden wird. „Die Menschen sollten aber um des Singens willen singen“, wünscht sich die Rettenbergerin. „Und sie sollten natürlich jodeln!“ Deshalb gibt Roth allgäuweit Gesangs- und Jodelkurse. Denn Jodeln hilft, sein Stimmpotenzial noch einmal ganz neu auszuloten. Urige Töne der Bruststimme und höhere der Kopfstimme wechseln sich dabei ab.

Seit 2012 singt und jodelt die gelernte Krankenschwester hauptberuflich. Der Schritt aus dem Klinikalltag ins Dasein als freie Künstlerin war kein einfacher: „Ich war nicht auf einer Akademie, habe kein Diplom und fragte mich deshalb: Glückt mir das?“

Es glückte! Nun verbindet Hedwig Roth Musik und Medizin. Denn Singen befreit: „Es hat eine heilende Funktion für viele Menschen“, davon ist die Jodlerin überzeugt. „Oft können meine Kunden gar nicht glauben, welche schönen Töne aus ihnen herauskommen. Das stärkt ihr Selbstbewusstsein ungemein und das wiederum zeigt Wirkung – sei es privat oder im Job.“



„Ich bringe den
Menschen ein Stück
Allgäuer Geschichte
in ihre Wohnung.“

Christian Müller (37)
Holzdesigner

www.altholz-kreativ.de

Alte Allgäuer Stadel, Hütten und Abrisshäuser liefern ihm sein Material, meist sind es sonnenverbrannte Bretter und handgeschlagene Balken aus Fichtenholz, die Christian Müller vor dem Abrissbagger rettet. Daraus fertigt er Accessoires wie Bilderrahmen, Briefkästen, Garderoben und Deko-Artikel. „Manchmal sehe ich einen Gegenstand und denke mir: Wie könnte ich den noch schöner aus meinem Altholz machen? Ein anderes Mal entdecke ich ein Stück Holz und denke mir: Das wäre ein guter Bilderrahmen.“

Hauptberuflich Notfallsanitäter und Heeresbergführer, hat sich Christian vor vier Jahren eine Werkstatt in seinem Haus eingerichtet. Dort betreibt er sein Gewerbe nun als Ausgleich zum oft stressigen Arbeitsalltag: Das Hobeln und Sägen hilft ihm beim Abschalten. „Gleichzeitig kann ich den alten Wertstoff Holz recyceln und den Menschen ein Stück Allgäuer Geschichte in ihre Wohnung bringen.“

Zu Beginn musste Christian Müller noch Kleinanzeigen durchstöbern, um an das alte Holz zu gelangen. Mittlerweile hat sich der Holzdesigner aber einen Namen weit über Hinterstein hinaus gemacht. Haus- und Scheunenbesitzer aus dem ganzen Allgäu rufen ihn nun an – noch bevor der Bagger kommt.

„Der Sport ist wie das Leben. Er besteht aus Hochs und Tiefs.“

Lisa Brennauer (33)
Bahnrad-Olympiasiegerin
www.brennauer.com

Dass sie Olympiasiegerin ist, hat Lisa Brennauer tatsächlich erst einige Wochen nach den Spielen von Tokio so richtig begriffen. „Als die Goldmedaille um meinen Hals hing, herrschte in mir ein Durcheinander aus Freude, Stolz – so viel auf einmal. Erst mit der Zeit habe ich verstanden, was ich erreicht habe“, erzählt die Radsportlerin aus Durach.

Bis zum Gold in der Mannschaftsverfolgung im Bahnrad war es ein langer Weg voll unzähliger Pedaltritte. „Eigentlich habe ich mit dem Radeln angefangen, weil mein Bruder fuhr. Da wollte die kleine Schwester eben das Gleiche machen wie der große Bruder“, erinnert sie sich. Seitdem war jeder Gewinn, jede Meisterschaft ein Ansporn, weiterhin täglich drei bis fünf Stunden zu trainieren und im Jahr gut 22.000 Kilometer zu strampeln.

Aber auch Niederlagen gaben ihr jedes Mal einen Push: Jetzt erst recht! „Der Sport ist wie das Leben. Er besteht aus Hochs und Tiefs. Beides muss man feiern, annehmen, verarbeiten und für die Zukunft nutzen“, reflektiert die 33-Jährige. „In Tokio konnten wir locker auffahren, da wir nie als Favoritinnen galten.“ Aber auch für die nächsten Rennen gibt ihr das Olympiagold ein Gefühl der Entspannung: „Jetzt bin ich Olympiasiegerin. Das habe ich schon geschafft. Da kann ich doch befreit losfahren!“ Bei dem harten Training ist vor allem die Freude am Sport ihre Motivation. In Zeiten, in denen sich das Training in erster Linie wie Pflicht anfühlte, ist Lisa Brennauer auch nicht gut gefahren: „Ohne den Spaß funktioniert es nicht!“

„Wir treffen auf so viele Menschen, die Lust haben, etwas zu bewegen und ihre Energie in unser Projekt zu stecken.“

Michael Kirsch (24)
Gründer von RescueCam (mit Mitgründer David Terrey, l.)
www.zafir-technology.de

Die Idee zur RescueCam kam Michael Kirsch bei einem Einsatz. Seit 14 Jahren ist der Informatikstudent aus Kempten ehrenamtliches Mitglied beim Technischen Hilfswerk (THW). Als er bei einer Gasexplosion mehr als 20 Stunden lang nach Verletzten suchte, entdeckte er unter den Trümmern eine Jeans. „Wir wussten nicht, ob es nur eine Hose oder ein Mensch ist“, erinnert er sich. „Ich dachte: Es kann nicht sein, dass wir uns über solche Fragen Gedanken machen. Wir brauchen außer der Kamera noch eine Wärmebildkamera.“ Also setzte er sich hin und erfand eine. Der Clou seiner Idee: Die RescueCam kombiniert eine normale und eine Wärmebildkamera. Und: Sie ist kabellos.

Getüftelt hat Michael Kirsch schon immer gern. Auch das Programmieren hat er sich selbst beigebracht. Richtig ernst wurde es aber, als er mit der RescueCam 2020

am Wettbewerb der „Allgäuer Gründerbühne“ teilnahm (nächster Termin: 15.11.2021). Er gewann – und nicht nur den 1. Preis: Ein Investor aus der Jury war bereit, das Projekt zu unterstützen.

Inzwischen hat Tüftler Kirsch seine Freunde David Terrey und Fabian Soldner mit ins Boot geholt. Die drei gründeten das Start-up dann letztendlich gemeinsam. „Gründen ist eine fantastische Sache. Wir treffen auf so viele Menschen, die Lust haben, etwas zu bewegen und ihre Energie in unser Projekt zu stecken“, sagt Michael Kirsch. „Ich hätte nie gedacht, dass es so viel Hilfe und Beratung gibt. Besonders Allgäu Digital hat uns hier mit Kontakten weitergeholfen.“ Der nächste Schritt besteht nun darin, die Kamera weiterzuentwickeln bis zur Produktionsreife – damit die RescueCam aus dem Allgäu weltweit Menschen helfen kann.

„Wir stehen Menschen in ihren schwersten Stunden bei. Und lindern das Leid so ein klein wenig.“

Rudolf Rüppl (63)
Kriseninterventionshelfer
www.kid-oberallgaeu.de

Rudolf Rüppl könnte auch einfach Golf spielen. Doch sich nur um das eigene Wohlbefinden zu kümmern, war nie sein Ding. Er will Menschen helfen. Als Rudolf Rüppl also im Mai 2020 als Vertriebsleiter beim Allgäuer Überlandwerk in Vorruhestand ging, galt das nicht für sein Ehrenamt beim Kriseninterventionsdienst (KID) des Bayerischen Roten Kreuzes. „Wir stehen Menschen in ihren schwersten Stunden bei – Betroffenen, Augenzeugen oder Hinterbliebenen. Unsere Aufgaben reichen von der Betreuung bei einem Verkehrsunfall vor Ort bis zum Überbringen einer Todesnachricht gemeinsam mit der Polizei.“

Als Kriseninterventionshelfer ist Rudolf Rüppl vor allem im Oberallgäu und in Kempten im Einsatz, manchmal aber auch darüber hinaus. So war er beispielsweise im Sommer 2021 bei der Flutkatastrophe im Ahrtal vor Ort.

Solche Extremsituationen perlen an den Helfern nicht ab, sie nehmen von jedem Einsatz etwas mit nach Hause. Doch „uns schlägt auch große Dankbarkeit der Menschen entgegen. Das treibt mich an“, betont Rudolf Rüppl.

„Wer Golf spielt, freut sich immer, wenn er rauskann“, sagt der Helfer nachdenklich. „Wir dagegen freuen uns eher, wenn wir nicht rausmüssen, da jeder Ruf großes Leid bedeutet. Aber ich liebe diese Arbeit. Denn ich kann das Leid so ein klein wenig lindern.“

„Der Duft von frischem Heu bedeutete für mich schon immer Wohlfühlen und Geborgenheit.“

Andrea Haggenmüller (58)
Leidenschaftliche Bäckerin
www.heuschleifle.de



Köstliche Kekse gibt es viele. Doch Andrea Haggenmüller bereitet ihr Vollkorngebäck mit echtem Allgäuer Heu zu – vom Biohof, versteht sich. „Die Leute denken oft, ich krümele das Heu hinein. Aber nein! Ich streue es in die geschmolzene Butter, bis es seinen besonderen Geschmack abgibt.“ Danach wird das Heu rausgesiebt, doch sein Geschmack bleibt: ganz eigen und nicht zu süß. Vollkornhaferflocken, brauner Rohrzucker und Dinkelmehl lassen die Kekse nicht zu wuchtig werden.

Das Grundrezept hatte die passionierte Hobbybäckerin lange in der Schublade. In der Silvesternacht 2014 auf 2015 kam Andrea Haggenmüller dann auf die Idee, Kekse im Hofladen von Freunden zu verkaufen. „Es war eine echte Schnapsidee!“, sagt sie lachend. „Ich wollte al-

lerdings besondere Kekse backen. Mir fehlte das gewisse Etwas.“ Auf zahlreichen Spaziergängen mit ihren zwei Hunden sinnierte sie gut drei Monate darüber. Schließlich kam ihr auf den frisch gemähten Wiesen die Idee. „Der Duft von frischem Heu bedeutete für mich schon immer Wohlfühlen und Geborgenheit.“ Diese Gefühle packt sie nun auch in ihre Kekssäckchen – „zusammen mit einem Allgäuer Heimatgefühl, das ich so weitergebe“.

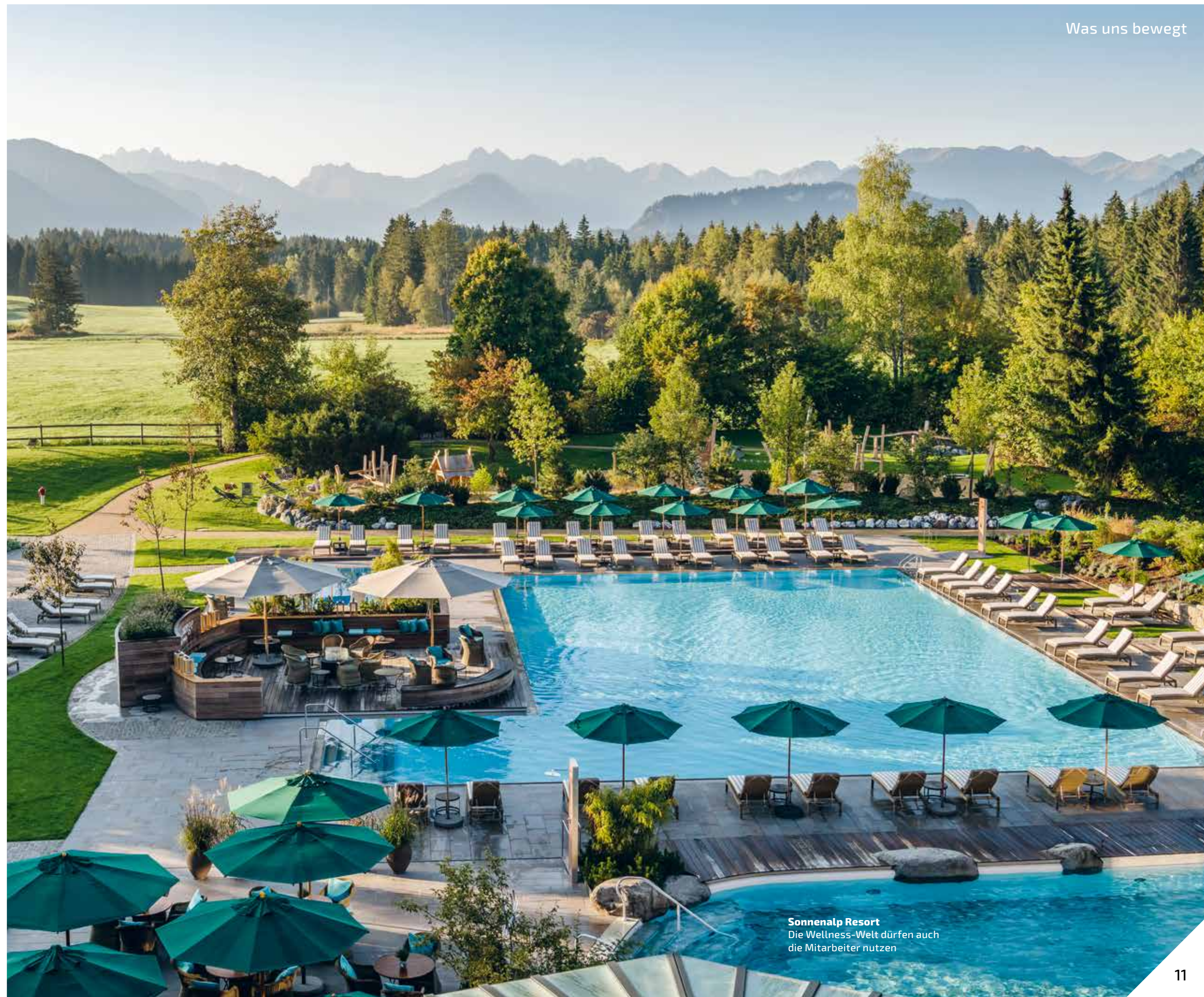
Inzwischen hat Haggenmüller ihr Portfolio erweitert: Es gibt eine vegane Variante, eine mit Kaffee und Chili und sogar Apfelgelee mit Heu. „Mir ist wichtig, dass es Handarbeit bleibt. Ich produziere in überschaubaren Mengen und mit Liebe. Massenfertigung? Das bin nicht ich!“

MEHR ALS NUR EIN JOB

Die junge Generation lässt sich immer weniger durch Gehalt und Karriereoptionen locken. Wie also können Unternehmen bei der Suche nach Arbeitskräften punkten? Findige Allgäuer Arbeitgeber hätten da ein paar Vorschläge.



Foto: Sonnenalp Resort



Sonnenalp Resort
Die Wellness-Welt dürfen auch die Mitarbeiter nutzen

Text **Kathrin Schwarze-Reiter**

Vanessa Freytag hätte im Grunde den Zeitpunkt nicht schlechter treffen können. Als sie vor ein- einhalb Jahren aus der Rhein-Main-Region ins Allgäu zog, ging Deutschland gerade in den Corona-Lockdown. Den Entschluss zum Umzug hatten Vanessa und ihr Freund gemeinsam gefasst, denn sie verbindet die Liebe zu den Bergen. „Eine totale Bauchentscheidung“, erinnert sich die 26-Jährige. Eben erst hatte sie ihr BWL- und Marketing-Studium beendet, da fand sie sich auch schon im Süden Deutschlands wieder – ohne Job und ohne Bekannte vor Ort. „Zwar kannte ich die Region von Urlauben, aber Heimweh hatte ich anfangs schon.“ Viele Freunde konnten den Umzug aus der Metropole ins Alpenvorland nur teilweise verstehen. Doch Vanessa Freytag reizte das Unbekannte, schon immer ist sie ein neugieriger Mensch gewesen. Sie wollte nicht in einer teuren, hektischen Stadt arbeiten, sondern lieber in der Nähe der Berge. „Lebensqualität ist für mich, wenn ich viel draußen sein kann. Mit den Bergen vor der Haustür fällt es mir leichter, die Balance zwischen Arbeit und Freizeit zu finden“, sagt sie. Ein Mehrwert, der für sie genauso wichtig ist wie ein attraktives Gehalt.

Kurz nach ihrem Umzug ins Allgäu wurde Vanessa Freytag auf eine Stellenanzeige im Online-Marketing der Kleinwalsertal Tourismus eGen aufmerksam. „Im Kleinwalsertal findest du mehr als einen Job“, stand da, und dass die Initiative „PriMa – Priorität Mitarbeiter“ Jobs mit dem gewissen Etwas

bietet. „Dein Einsatz wird wertgeschätzt. Dazu gehört eine respektvolle Unternehmenskultur genauso wie ein attraktives Gesamtpaket.“ Das klang genau nach dem, was sich Vanessa wünschte. Sie bewarb sich – und bekam den Job. Seither betreut sie die Initiative PriMa: „Das passt sehr gut zu mir, weil ich genau das vermitteln kann, was ich selbst empfinde: das Kleinwalsertal und die Berge als neue Wunschheimat.“ Inzwischen ist auch das Heimweh verflogen. Sie hat Beziehungen geknüpft und liebt es, nach der Arbeit zum Wakeboarden, Wandern oder Beachvolleyball zu gehen. Ein Punkt, der sie anfangs sehr erstaunte: „Hier redet man in der Freizeit kaum über die Arbeit, sondern vielmehr darüber, welche spannenden Aktivitäten man als Nächstes in Angriff nehmen möchte.“

FACHKRÄFTE SIND GESUCHT – AUCH IM ALLGÄU

Hohe Berge, weite Wiesen, Bergbäche, kleine Ortschaften – das Allgäu ist eine wunderschöne Urlaubskulisse. Aber wollen hier auch junge Menschen arbeiten, die gerne feiern und tanzen gehen, Freunde treffen und shoppen wollen? Unternehmen müssen ein wenig mehr tun, um Auszubildende zu locken und Beschäftigte zu halten. Der Fachkräftemangel macht sich seit einigen Jahren auch im Allgäu bemerkbar, die Corona-Pandemie hat die Abwanderung von Gastronomie und Hotellerie noch einmal verstärkt. Jetzt suchen viele Firmen händeringend nach neuen Kräften.

Deshalb lassen sich die Unternehmen einiges einfallen, um auf sich aufmerksam zu machen. Sie locken mit einer ganzen Reihe von —————>



„Mein Nebenjob in der Jugendbetreuung eines Hotels fühlt sich oft eher wie ein Hobby an.“

Raphael Iseli

Seinen Hauptjob als Marketing-Berater ergänzt er mit einer Tätigkeit im Sonnenalp Resort in Ofterschwang

Neue Heimat

Vanessa Freytag erkundet fleißig das Kleinwalsertal

„Mit den Bergen vor der Haustür finde ich leichter die Balance zwischen Arbeit und Freizeit.“

Vanessa Freytag

Aus Liebe zu den Bergen zog sie ins Allgäu. Im Kleinwalsertal mag sie die vielen Freizeitmöglichkeiten vor Ort



Fotos: Sonnenalp Resort, Privat



Die Jobhopperinnen
Laura Fischer, Pia
Günther und Laura
Schneider (v.l.n.r.)

30 Jobs in drei Monaten

Wie wäre es, nicht nur einen oder zwei, sondern gleich 30 Job zu testen? Vom Großkonzern bis hin zum Start-up, vom Wellness-Hotel bis hin zur Metzgerei? Drei junge Frauen haben diesen Marathon gerade hinter sich: Als Jobhopperinnen testeten Pia Günther, Laura Schneider und Laura Fischer im Allgäu drei Monate lang die unterschiedlichsten Aufgabengebiete. In der Töpfer Babywelt etwa lernte Pia Günther als Milchtechnologin, wie aus Allgäuer Kuhmilch Babynahrung wird. Laura Fischer wiederum probierte sich einen Tag als Bankkauffrau bei der VR Bank in Kaufbeuren aus: „**Erst dachte ich: Langweilig, weiß doch jeder, was man da macht. Doch am Ende des Tages war ich überrascht, wie locker die Leute dort sind und wie flexibel die Arbeitszeiten gestaltet werden können.**“ Laura Schneider begleitete Vermessungstechniker Oliver auf eine Baustelle: Inmitten von Kühen und Bergen zeichnete sie Geodaten auf.

Neugier als Prinzip: Die Job-WG ist eine Idee der Allgäu GmbH, der Gesellschaft für Standort und Tourismus. Umgesetzt wurde sie im Rahmen des Regionalmanagement Allgäu, gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie. Im April 2021 zog Laura Fischer aus Rheinberg am Niederrhein nach einer Ausbildung bei einer Krankenkasse und einem Studium in die Job-WG, Wirtschaftsfachwirtin Laura Schneider reiste aus Augsburg an. Den kürzesten Weg hatte die Allgäuerin Pia Günther. Sie hat mit ihren 21 Jahren schon viel probiert: künstlerische Assistentin, Sporttrainerin, Marketing-Managerin. „**Ich wollte vor allem interessante Leute kennenlernen und mich einfach überraschen lassen.**“

Drei Monate lang lebten die Frauen Tür an Tür und tauschten sich abends über die Erlebnisse in den Unternehmen aus. „Das Spannendste war, dass wir Jobs ausprobieren durften, die wir sonst niemals in Betracht gezogen hätten“, sagt Laura Fischer. „Ich wäre zum Beispiel nie auf die Idee gekommen, in einer Brauerei oder Metzgerei anzufangen.“ Am Ende ergab sich zwar keine Anstellung für die drei Jobhopperinnen, weil der Traumjob für sie noch nicht dabei war. Aber das ist auch nicht schlimm. „**Wir hatten eine fantastische Zeit**“, urteilt Pia Günther rückblickend: „**In einer wunderbaren Umgebung mit so tollen Mädels in unterschiedliche Bereiche zu schnuppern – das werden wir nicht so schnell vergessen.**“

Bonbons: Das Infrastrukturunternehmen Wilhelm Geiger in Oberstdorf etwa wirbt mit einer Übernahmegarantie und einem feschem Azubi-Mobil um Auszubildende: Auszubildende, die sich richtig ins Zeug legen und überdurchschnittliche Leistungen zeigen, dürfen acht Wochen lang das firmeneigene Cabrio ausleihen. Bei der Metzgerei Kleiber mit neun Standorten zwischen Memmingen und Oberstdorf wird jedem Auszubildenden eine Patin oder ein Pate an die Seite gestellt als Anlaufstelle in schwierigen Situationen.

Auch der Pflegebereich braucht dringend Arbeitskräfte; durch die starke Belastung in den Pandemie-Monaten haben viele die Branche gewechselt und sich lieber ein neues Betätigungsfeld gesucht. Als Ausgleich zum anstrengenden Arbeitsalltag bietet die AllgäuPflege GmbH mit Sitz in Sonthofen beispielsweise Extra-Urlaubstage und hält Wohnungen für Mitarbeitende bereit.

STECUHR? DIESE ZEITEN SIND VORBEI

New-Work-Expertin Isabelle Kürschner beobachtet starke Veränderungen bei den Ansprüchen an einen Job: „Seit einigen Jahren wandelt sich die Arbeitswelt enorm – noch einmal befeuert hat dies die Pandemie.“ Kürschner hilft Unternehmen, auf die sich verändernden Bedürfnisse der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer einzugehen. „Vor allem jüngere Menschen wünschen sich, dass die Arbeit besser mit ihrem Privatleben, ihrer Freizeit, ihrer Familie vereinbar ist. Beharrten früher viele Unternehmen noch auf Anwesenheit, sind sie heute lockerer geworden. In der Corona-Pandemie hat man ja gesehen, dass es funktioniert: zu Hause arbeiten und dennoch produktiv sein.“ Stechuhr und strenge Bürozeiten – das war einmal.

Angela Pollendinger etwa kann ihren Job in der Personalabteilung des 5-Sterne-Resorts Sonnenalp in Osterschwang perfekt mit der Betreuung

ihrer vierjährigen Tochter vereinbaren: Lena geht in den Betriebskindergarten, der bis 21 Uhr geöffnet hat. So kann sich die Mama mittwochs, wenn sie länger arbeitet, voll auf ihre Aufgaben konzentrieren. Auch darf sie mit ihrer Tochter und ihrem Mann in der Freizeit sowohl das Hotelschwimmbad als auch die Wellness-Landschaft nutzen. Als sie einen Bandscheibenvorfall hatte, ließ sie sich vom Hotelarzt untersuchen und ging regelmäßig im Haus zur Physiotherapie. Und Raphael Iseli kann mit seinem Job als Jugendbetreuer in der Sonnenalp seinen Hauptberuf als Social-Media-Marketing-Berater ideal ergänzen. Da er selbst in seiner Freizeit

am liebsten Sport macht, fühlt sich der Job – wenn er mit den Jugendlichen Wasserskifahren geht – fast wie ein Hobby an.

Studien zeigen, dass die sogenannten Millennials und die sogenannte Generation Z, also alle, die nach 1990 geboren sind, nicht um jeden Preis Karriere machen und sich zwingend nach oben kämpfen wollen. Vielmehr sind ihnen Wohlbefinden, Gesundheit, Balance und soziale Einbindung wichtig. Alles Ziele, die die Sinus-Jugendstudie aus dem Jahr 2020 unter dem Begriff „Regrounding“ zusammenfasst: die Sehnsucht nach traditionellen Werten wie Studium, Ausbildung, Beziehung, Heirat, Kindern. Der Job soll Spaß machen und Sinn stiften.

Unternehmen haben verstanden, dass sie durchaus auf die Eigenverantwortung ihrer Angestellten setzen und ihnen Vertrauen schenken können. In ihren Beratungsgesprächen bemerkt New-Work-Expertin Isabelle Kürschner, dass sich vor allem junge Menschen

mehr Flexibilität wünschen – auch schon in frühen Jahren. „Das müssen gar keine großen Veränderungen oder Karrieresprünge sein, oft machen Kleinigkeiten den entscheidenden Unterschied.“ Etwa die individuell angepasste Arbeitszeit oder mehr Urlaubstage im Jahr bei einer dauerhaften Reduzierung des Gehalts auf 80 Prozent. Selbstbewusst fragen heute bereits Berufseinsteiger nach einem Sabbatical. „Für sie ist der Job nicht mehr alles, das macht mutig“, sagt Kürschner.

Junge Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer wünschen sich immer häufiger Mitgestaltungsmöglichkeiten und Entwicklungspotenzial in einem Unternehmen. Da zählt weniger der steile Karriereschritt als sinnstiftendes Arbeiten in einer Firma, mit der man sich identifizieren kann. —————>

„Es spielt eine große Rolle, dass man wertgeschätzt wird und die Chefs einem auf Augenhöhe begegnen.“

Annika Heber

Die Auszubildende zog aus Stuttgart ins Allgäu. Mit dabei: Stute Loni



Wer sich richtig ins Zeug legt und überdurchschnittliche Leistungen zeigt, darf acht Wochen lang ein Cabrio ausleihen.

Das Infrastrukturunternehmen Wilhelm Geiger in Oberstdorf wirbt mit einem Azubi-Mobil



Die Generation Z ist daher auch ziemlich kritisch – Versprechen, die auf der Homepage eines Unternehmens oder im Bewerbungsgespräch gegeben werden, sollten auch gehalten werden. „Leere Worthülsen kommen nicht gut an, die jungen Menschen reagieren da sehr empfindlich“, sagt Isabelle Kürschner. „Sie sind durchaus selbstbewusst und nehmen ihre Chefs beim Wort.“ Unternehmen sollten Forderungen daher nicht einfach abbügeln mit der Begründung: Das haben wir ja noch nie gemacht. „Zuhören und ehrliche Antworten sind ausschlaggebend – dann können die Arbeitnehmer auch nachvollziehen, wenn mal etwas nicht umzusetzen ist.“

Die Identifikation, der Sinn – und dann erst der Lohn. New-Work-Expertin Isabelle Kürschner stellt fest, dass das Gehalt heute oft drittrangig ist. „Natürlich ist es entscheidend, dass der junge Mensch von seinem Job leben

kann, doch viele verzichten lieber auf etwas Luxus, wenn sie sich dafür gebraucht und wohl fühlen.“ Da die Generation Z diese Bedingungen nicht immer in den Großstädten findet, die viel Geld für Miete, Lebenshaltung, Ausgehen verschlingen, gewinnt das Land an Attraktivität. Kürschner sieht, dass es einen Trend zum Umzug in kleinere Städte gibt. Viele gehen wieder in ihre Heimat zurück – oder bauen sich wie Vanessa Freytag selbst eine neue Heimat auf. Wer auch mal im Homeoffice arbeiten und die Umgebung für Sport und Hobbys nutzen kann, dem fehlt die Stadtluft nicht.

TOP-AZUBIS HABEN EINEN WUNSCH FREI

Gut gelingt das flexible Arbeiten, wenn Unternehmen genau nachfragen, welche Bedürfnisse der Beschäftigte hat und was er braucht, um gute Arbeit zu leisten. So macht es auch das Hotel König

Ludwig, das Gründungsmitglied der Initiative Azubi TopHotels ist. Alle Auszubildenden, die im Zwischenzeugnis nach dem ersten Berufsschuljahr besser sind als 2,0, dürfen sich einen Wunsch im Wert von 600 Euro erfüllen. „Da kommen die verrücktesten Sachen: ein Laptop, ein Bett, ein Fahrrad. Sogar einen Rückholflug in der Pandemie aus Mexiko haben wir schon übernommen“, sagt Hoteldirektorin Juliane Rapp. Es gibt außerdem eine Azubi-Akademie mit zwei Weiterbildungstagen außer Haus; Überstunden werden bezahlt, und einmal im Jahr dürfen die Eltern im Hotel übernachten beziehungsweise die Azubis in einem anderen Azubi TopHotel einchecken.

Auch Juliane Rapp bemerkt, dass sich die Ansprüche der jungen Arbeitnehmer gewandelt haben: „Sie machen sich Gedanken darüber, was sie sich von einem Job erwarten, welche Vorteile sie haben und wie sie Nachteile ausgleichen können.“ Die, die dann kommen, entscheiden sich bewusst. Ein Jahr im Voraus hat das König Ludwig schon alle Ausbildungsplätze vergeben. Einen von ihnen hat Annika Heber, Azubi zur Hotelkauffrau im zweiten Lehrjahr. Die 20-Jährige kam aus Stuttgart ins Allgäu, um neben dem Beruf mehr Zeit für ihr vierbeiniges Hobby zu haben: ihr Pferd Loni. Sie hat es aus Stuttgart nachgeholt, nun steht es in Wertach. „Es ist einfach toll, wie viel Verständnis bei meinen Chefs da ist, dass ich mal wegmuss, um das Pferd zu versorgen.“ Unter ihren Kolleginnen hat sie nun sogar eine andere Pferdenärrin gefunden, die im Stall helfen will. Inzwischen fühlt Annika Heber sich im Allgäu so wohl, dass sie gar nicht mehr zurück nach Stuttgart will. „Es spielt einfach eine große Rolle, dass man hier derart wertgeschätzt wird und einem die Chefs auf Augenhöhe begegnen.“ Nun bekommt sie womöglich echten Familienanschluss: Ihr Bruder bewirbt sich derzeit im Allgäu, um eine Kochausbildung zu beginnen.

Fotos: Geiger Unternehmensgruppe, Privat

Ein Job bei AllgäuStrom – weil ohne Strom nichts geht

Neun Energieversorger sind unter der Dachmarke AllgäuStrom gebündelt. Bei einem – der Allgäuer Überlandwerk GmbH (AÜW) in Kempten – ist Doris Sommer als Leiterin Service Personal tätig. Gebürtig in Bad Hindelang, arbeitet sie bis heute gerne dort, wo andere urlaube. Morgens fährt sie bei gutem Wetter mit dem Rad zur Arbeit, abends geht sie im Winter gerne noch auf eine Skitour. Wie bei den übrigen Energieversorgern von AllgäuStrom gibt es bei der AÜW ein betriebliches Gesundheitsmanagement; ein Betriebsarzt achtet auf die ergonomische Einstellung der Schreibtische und bietet Impfungen an. Vielerorts stehen Werkswohnungen zur Verfügung und auch bei der Rentenvorsorge wird betrieblich mitgeholfen.

Doris Sommer beobachtet außerdem, dass viele Mitarbeitende die Arbeit bei einem Energieversorger als sinnstiftend empfinden: „Ohne Strom – das haben wir ja in Pandemie-Zeiten gesehen – geht nichts.“ Am großen Ganzen mitzuarbeiten, das sei vor allem für die junge Ge-



Froh über flexible Arbeitszeiten

Industriemechaniker Benno Merz arbeitet seit 15 Jahren bei der Allgäuer Überlandwerk GmbH. Nach Feierabend ist er Landwirt

neration ein Pluspunkt. „Die Dankbarkeit der Leute zu erleben, wenn der Strom ausfällt und unsere Störungstechniker ihn wieder zum Laufen bringen, ist überwältigend.“

Innovativ vorangehen

Über Nachwuchssorgen können die Partner von AllgäuStrom nicht klagen, derzeit sind alle Ausbildungsplätze besetzt. Damit das so bleibt, gehen die Energieversorger an Schulen oder unterstützen aktiv Sportveranstaltungen. Auch für innovative Themen setzen sich die AllgäuStrom Partner ein. So wurden in Wildpoldsried Studien zur rege-

nerativen Energie und deren Auswirkungen auf das Versorgungsnetz durchgeführt. Das Projekt pebbles prüft die Folgen der Blockchain-Technologie auf den Energiemarkt. „Junge Leute finden das cool, wenn sie merken, dass ein Stromerzeuger alles andere als angestaubt ist“, sagt Doris Sommer.

Einer der jungen Mitarbeiter ist Benno Merz. Der 31-jährige Industriemechaniker arbeitet seit 15 Jahren als Freileitungstechniker im Unternehmensverbund der AÜW. Als er vom Vater den landwirtschaftlichen Betrieb übernahm, bat er seinen Arbeitgeber um Teilzeit. „Mein Chef und meine Kollegen hatten viel Verständnis für meine Situation“, sagt Benno Merz. Nun arbeitet er 25 Stunden pro Woche – flexibel aufgeteilt. Braucht ihn sein Kolonnenführer auf der Baustelle, klotzt er den ganzen Tag ran. Werden am Freitag die Baustellen der nächsten Woche geplant, kümmert er sich um den Hof. Ab Winter braucht Merz noch mehr Flexibilität: Dann wird der 31-Jährige nämlich Vater von Zwillingen. ●

IST DAS NOCH WETTER ODER SCHON KLIMA?

Starkregen, Gewitter, Hochwasser: Der Sommer 2021 hat sich für die meisten Menschen im Allgäu alles andere als normal angefühlt. Bleibt das nun so? Nachgefragt bei dem gebürtigen Sonthofener Joachim Schug, Chef-Meteorologe der MeteoGroup im Schweizer Appenzell.

Meteorologe Joachim Schug, aufgewachsen im Oberallgäu, blickt nun von Appenzell aus auf das Wettergeschehen



Herr Schug, mit Starkregen, Überschwemmungen und vielen Unwetterwarnungen ist das Wetterjahr 2021 in Deutschland zumindest gefühlt ein besonderes. Ist das auch statistisch so?

Joachim Schug: In Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen ganz sicher. Dort kamen bei den verheerenden Starkregen im Juli in bestimmten Regionen 200 Liter Regen pro Quadratmeter in 24 Stunden herunter – der Rekord bisher lag dort bei 80 bis 100 Litern. Ansonsten muss man aber mit dem Attribut Rekord vorsichtig sein. Jedes 0,1 Grad mehr wird ja bereits als Rekord vermeldet.

Interview **Beate Strobel**

WeatherFactory steht groß an der Hauswand, doch in dem Gebäude oberhalb von Appenzell wird das Wetter natürlich nicht gemacht, sondern nur beobachtet: Die Profis der WeatherFactory beliefern Medien mit Wetterberichten, warnen vor Unwettern und beraten große Events mit ihren Prognosen. Und das nicht nur dank modernster digitaler Datenerfassung: Stündlich, erklärt Chef Joachim Schug, gehe auch einer der hauptberuflichen Wetterfrösche vor die Tür und schaue nach dem Wetter – ganz analog.

Wie ordnen Sie als gebürtiger Sonthofener den Sommer 2021 im Allgäu ein?

Schug: Das hängt davon ab, was man als Referenzwerte heranzieht. Vergleicht man den Sommer 2021 mit den Sommern von 1981 bis 2010, war die diesjährige Saison ein halbes Grad zu warm. Nimmt man die Jahre 1991 bis 2020 als Referenzperiode, war es ein zu kalter Sommer, da wir in dieser Periode die fünf heißesten Sommer der letzten 200 Jahre erlebt haben. Geht man allerdings auf die Jahre 1961 bis 1990 zurück, dann wäre der Sommer 2021 ein Jahrhundertssommer gewesen. —————>

Fotos: Beate Strobel, dpa



„Wetter ist das, worüber wir täglich reden und was wir täglich erleben. Klima ist das, was niemand versteht.“

Joachim Schug
Chef-Meteorologe der MeteoGroup

„Das Wetter wird extremer. Es regnet kürzer, aber heftiger.“



Wetterbeobachterin Christine Weh (72)
Für das Ehrenamt wurde sie bereits mit der Wetterdienstplakette ausgezeichnet

Morgens um sieben Uhr dreht sich bei Christine Weh in Reute bei Immenstadt erst einmal alles ums Wetter. Sie prüft, was der Niederschlagsmesser vor dem Haus meldet, und reinigt ihn, falls Vögel einen Gruß hinterlassen haben – obwohl Ehemann Hansjörg Weh extra Balken befestigt hat, damit sich keine Vögel direkt über dem Gerät platzieren. Im Winter misst Christine Weh die Schneefallhöhe und erfasst dessen Gewicht: „Das ist wichtig, um die Schneelast zu berechnen, die auf den Dächern liegt.“

Seit 1995 ist Christine Weh eine von rund 1.750 ehrenamtlichen Wetterbeobachtern des Deutschen Wetterdienstes. Den Job hat sie quasi geerbt: Bereits ihr Schwiegervater Max Weh, ein vielseitig interessierter Landwirt, hatte den Regen über Reute erfasst. „Anfangs mussten die Werte noch per Hand in eine Liste eingetragen werden. Die ging dann monatlich per Post nach München“, erinnert sich die Allgäuerin. Heute erledigt das der Laptop.

Wer so lange das Wetter beobachtet hat, der sieht Veränderungen. „Es wird extremer“, findet Christine Weh. „Während der echten Landregen über mehrere Tage seltener geworden ist, regnet es jetzt kürzer, aber dafür umso heftiger.“ Und auch die Winter sind anders: „Entweder haben wir sehr viel Schnee – oder gar keinen.“

Aber so hat er sich gar nicht angefühlt.

Schug: Ich weiß schon, wenn man bereits Ende August eine dickere Jacke anziehen muss, heißt es sofort: Wo bleibt denn jetzt die Klimaerwärmung? Aber kühle Temperaturen im August sind Wetter, nicht Klima. Klimawandel bedeutet nicht, dass die Temperaturen an allen Orten kontinuierlich nach oben gehen. Das ist eine Zickzack-Kurve, deren Tendenz nach oben man erst aus einer gewissen Distanz erkennen kann. Wetter ist das, was wir täglich erleben und worüber alle reden. Klima ist das, was niemand versteht.

Der Klimawandel hat also ein Kommunikationsproblem?

Schug: Das Wetter nehmen wir täglich bewusst wahr mit all seinen Facetten und Exzessen. Für das Klima aber haben wir kein Sensorium, es ist schlicht zu abstrakt für uns Menschen. Und genau das macht Klimapolitik so schwierig. Der Klimawandel ist keine Alltagserfahrung.

Gefühlt allerdings hat sich in diesem Jahr durch die zahlreichen Unwetter etwas verschoben für viele Menschen.

Schug: Langsam spüren wir auch hier, dass sich etwas nachhaltig verändert. Durch das Fortschreiten der Klimaerwärmung steckt mehr Energie in der Atmosphäre. Und immer da, wo sich der Atmosphäre eine Gelegenheit bietet, entledigt sie sich der Energie mit großer Macht.

Und beschert uns dann vielerorts Starkregen, Superzellen, Hagel und Hochwasser.

Schug: Mit unseren 500 Wetterstationen in Deutschland beobachten wir, dass die Häufigkeit und Intensität etwa von Starkregen seit den letzten 15 Jahren zunimmt. Wenn es mal 70 Liter in 24 Stunden regnet, steht vielleicht eine Wiese unter Wasser. Wenn allerdings diese Menge in einer Stunde herunterkommt, hat das Folgen; wie wir beispielsweise im Juli in Sonthofen gesehen haben.

Was bewirkt solche Starkregenereignisse?

Schug: Zum einen die höheren Temperaturen: Wärmere Luft kann mehr Feuchtigkeit aufnehmen. Zum anderen nimmt durch den Klimawandel der Wind in der Höhe ab, sodass sich auch normale Wärmegewitter nur recht träge fortbewegen. Und so bekommt eine Region alles ab – und andere nichts.



Fotos: Beate Strobel, Getty Images

Ihre WeatherFactory ist auch in der Unwetterwarnung tätig. Wie warnt man rechtzeitig, ohne zugleich alarmistisch zu werden?

Schug: Katastrophen wie etwa im Ahrtal entstehen meist durch eine Verkettung unglücklicher Umstände. Wir können als Meteorologen nur eine Unwetterwarnung ausschicken, doch vor Ort muss es immer auch Menschen geben, die diese Warnung für die Gegebenheiten vor Ort richtig interpretieren können. Ein Sturm mit 100 Stundenkilometern Geschwindigkeit kann an einem Tag folgenlos durch Deutschland ziehen. An einem anderen Tag hat es vorher vielleicht stark geregnet oder aber ein Kran wurde nicht richtig befestigt – und schon passiert ein Unglück. Solche verstärkenden Gefahrenmomente können wir als Meteorologen natürlich nicht einbeziehen. Wir warnen nur vor einem drohenden Wetterphänomen, aber nicht vor den Folgen vor Ort.

Wie besorgt blicken Sie als Wetter- und Klimakenner in die Zukunft?

Schug: Die Klimaerwärmung hat an Tempo zugelegt. Die Zunahme der extremen Wetterereignisse in 2021 ist ein Warnzeichen, das auch Klimazweiflern zu denken geben sollte. Das Problem ist, dass die Atmosphäre höchst komplex ist; auch wir

Ein Sommer mit Starkregen, Unwettern und Hochwasser liegt auch hinter den Allgäuern

Klima- und Wetterforscher haben das Zusammenspiel der vielen Faktoren noch nicht ganz verstanden. Manche Wetterereignisse haben wir für Deutschland noch gar nicht auf dem Radar. Meine Befürchtung ist, dass wir hier bald Wetterphänomene erleben, von denen wir noch gar nichts ahnen.

Womit müssen wir aus heutiger Sicht bereits in nächster Zeit rechnen?

Schug: Es wird unterm Strich immer wärmer werden. Und die extremen Ausschläge werden häufiger. Wir werden mehr feuchtwarme Sommer wie in diesem Jahr erleben, aber auch echte Dürresommer. Das Wetter wird wilder – und zwar nicht nur anderswo, sondern auch in Deutschland.

Wie optimistisch sind Sie, dass die Menschheit den Klimawandel noch abbremsen kann?

Schug: Wenn wir alle stark auf die Bremse treten hinsichtlich der Erzeugung von Treibhausgasen wie Kohlendioxid, können wir die Erwärmung vielleicht auf 1,5 oder 2 Grad Celsius reduzieren. Aber selbst wenn noch heute Nacht ein Allgäuer Jungforscher das gesamte Energieproblem der Menschheit löst und die Welt ab morgen CO₂-frei mit Energie versorgt werden kann, bleibt uns das Klimaproblem noch mindestens 20 Jahre, da die Atmosphäre nur sehr langsam reagiert. Parallel zu den Bemühungen, die Emission von Treibhausgasen zu stoppen, müssen wir dringend über Klimaanpassung reden. Hitze und Hochwasser werden vermutlich unsere größten Probleme in den nächsten Jahren.

Welche Anpassungsmaßnahmen halten Sie für besonders wichtig?

Schug: Städtebaulich etwa müssen Frischluftschneisen dringend erhalten, außerdem mehr Bäume in den Städten gepflanzt und die Böden weniger versiegelt werden. Die Hitze wird vor allem der älteren Bevölkerung und den Kranken zu schaffen machen, also sollte man vielleicht bald mal darüber nachdenken, Altenheime und Krankenhäuser mit Klimaanlage auszustatten. Mit dem Blick auf Starkregenereignisse im Sommer sollten Bäche und Zuflüsse jährlich im Frühling gereinigt werden, damit sich das Wasser nicht aufstauen kann. Und teuren Wein würde ich künftig eher doch nicht mehr im Keller lagern.



Hightech

Das Müllheizkraftwerk Kempten ging 1996 in Betrieb

„Unser Werk ist auch nach 25 Jahren des Bestehens weltweit auf Topniveau.“

Thomas Settele
Verwaltungsfachwirt
beim ZAK



VORZEIGE-WERK: DIE RESTMÜLL- PROFIS IN KEMPTEN

Müll produzieren alle Menschen. Aber kaum jemand weiß, was mit dem gesammelten Abfall passiert, nachdem die Müllabfuhr ihn abgeholt hat. Ein Besuch im Müllheizkraftwerk Kempten.

Text **Axel Wolfsgruber**
Fotos **Sorin Moran**

Schnörkellos schraubt sich das Müllheizkraftwerk (MHKW) im Kemptener Gewerbegebiet Ursulasried in den Himmel. Das Gebäude wirkt wie ein zehngeschossiger Wohnkomplex – nur ohne Balkone und mit weniger Fenstern. Die Außenwände sind lindgrün gestrichen und wurden mit verschiedenen Kunstwerken verziert. Doch bei einem Müllheizkraftwerk kommt es natürlich vor allem auf die inneren Werte an: Pro Jahr liefern die Müllabfuhr und andere Unternehmen aus der Region des Zweckverbands Abfallwirtschaft Kempten (ZAK) 80.000 Tonnen Restmüll, davon 55.000 aus Haushalten und 25.000 Tonnen aus dem Gewerbe. In den letzten 25 Jahren kamen so mehr als zwei Millionen Tonnen Müll zusammen.

Treppauf, treppab, erst links, dann rechts, wieder links, runter, hoch, Tür auf, Tür zu. Schon nach kurzer Zeit ist für einen Ortsfremden die Orientierung dahin. Verwinkelte Gänge. Warnschilder. Gigantische Kessel. Diverse Aufkleber mit Kennzahlen. Zwischen den vielen Ebenen führen Treppen aus Beton und Stahl hinauf und hinunter.



Gut informiert
Thomas Settele (l.)
erklärt Reporter
Axel Wolfsgruber
das MHKW

Zentimeterdicke Stahltüren. Hightech. Hätte man sich als durchschnittlicher Müllproduzent so das Innere eines Müllheizkraftwerks vorgestellt? Vermutlich nicht. Aber wer denkt schon beim Leeren des Abfalleimers in die großen Restmülltonnen vor dem Haus darüber nach, was mit all dem passiert, was nicht mehr benötigt wird?

Wer im Müllheizkraftwerk Kempten unterwegs ist, benötigt angesichts der vielen Gänge und Wege einen extrem guten Orientierungssinn. Thomas Settele arbeitet seit 27 Jahren beim ZAK und führt jedes Jahr gemeinsam mit einem Kollegen 2.500 Gäste durch die Anlage. „Das erste Vierteljahr müssen neue Mitarbeiter ein Handy oder ein Funkgerät bei sich tragen, damit sie sich im Notfall melden können“, erzählt Thomas Settele. Die Besuchergruppen, die er immer wieder durch das Müllheiz-

Was uns versorgt



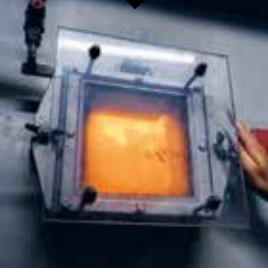
Lindgrüner Koloss
80.000 Tonnen Müll verarbeitet das MHKW Kempten pro Jahr



Hungriger Schlund
Über Rutschen gelangt der angelieferte Müll in den Bunker



Müllberg abtragen
Per Kran werden zehn Tonnen Müll pro Stunde in den Mülofen geworfen



Hightech-Feuer
Der Müll wird bei einer Temperatur von bis zu 1.050 Grad verbrannt

Alles unter Kontrolle
Klaus Mohr mischt den Müll nach energetischen Gesichtspunkten



kraftwerk Kempten führt, reisen an aus Brasilien, Tansania, Peru, aus Irland, dem Libanon, Russland, China und Indien. Überall auf der Welt hat sich herumgesprochen, dass das Kemptener Werk vorzeigbar ist. Aber es kommen auch Schüler aus der Umgebung und Allgäuer mit vielen unterschiedlichen Verbraucherfragen. Gegenüber derartigen Anlagen existierten einst viele Vorurteile. „Aber man muss da die Kirche im Dorf lassen“, meint Settele, der für die Öffentlichkeitsarbeit und dabei auch für Führungen im Müllheizkraftwerk Kempten zuständig ist: „Das ist kein Atomkraftwerk. Das ist eine Müllverbrennungsanlage.“ Und auf die sei er sehr stolz. „Unser Werk trotzt allen Kritikern.“ Das MHKW sei sehr gut in Schuss und auch nach 25 Jahren des Bestehens weltweit auf Topniveau.

BEIM MÜLL KOMMT ES AUF DIE RICHTIGE MISCHUNG AN
Klaus Mohr sitzt auf einem Hightech-Steuersessel, auf dem sich wohl auch Captain Kirk wohlfühlen würde, und schaut durch eine dicke Glasscheibe acht Meter tief in den Bunker hinunter. Der Elektriker bedient geschickt einen mächtigen Kran, mit dem er den angelieferten Müll in die perfekte Mischung bringt und in den Ofen wirft. „Es sind riesige Mengen, die ich hier verarbeite“,

sagt Mohr. Pro Stunde kippt er zehn Tonnen in den Einfülltrichter des Mülofens. Allein an einem Wochenende verschwinden so ungefähr 600 Tonnen Müll im Feuer.
Die Kunst von Klaus Mohr besteht darin, den Gewerbe- und den Haushaltsmüll so zu mischen, dass der Müllmix gleichmäßig brennt und dabei möglichst viel Energie produziert. Eine gute Mischung erzielt dabei einen Heizwert ähnlich dem von Holzhackschnitzeln. In seiner Kabine behält Klaus Mohr vier Monitore im Blick, die fortlaufend die Temperatur des Abfalls anzeigen. An einer Stelle misst der Müll 41,34 Grad Celsius, an einer anderen 35,98. Mohr arbeitet hochkonzentriert. Kranfahrer und Infrarotkamera überwachen den Abfall. „Ab 50 Grad wird es kritisch“, sagt Mohr, der seit 25 Jahren im Müllheizkraftwerk Kempten tätig ist. Droht eine Überhitzung, zielt er mit Löschkanonen auf mögliche Brandherde und erstickt sie mit Schaum und Wasser.
Klaus Mohr ist durch seine langjährige Arbeit beim MHKW zum Experten für den perfekten Müllmix geworden. Sein Wissen hat große Bedeutung, denn stimmt die Mischung des Mülls nicht, drohen Leistungseinbußen. Einzig während der jährlichen Revision wird das Heizkraftwerk für 15 bis 20 Tage heruntergefahren. Ansonsten brennt es im Herzstück des Werkes an sieben Tagen

Was uns versorgt

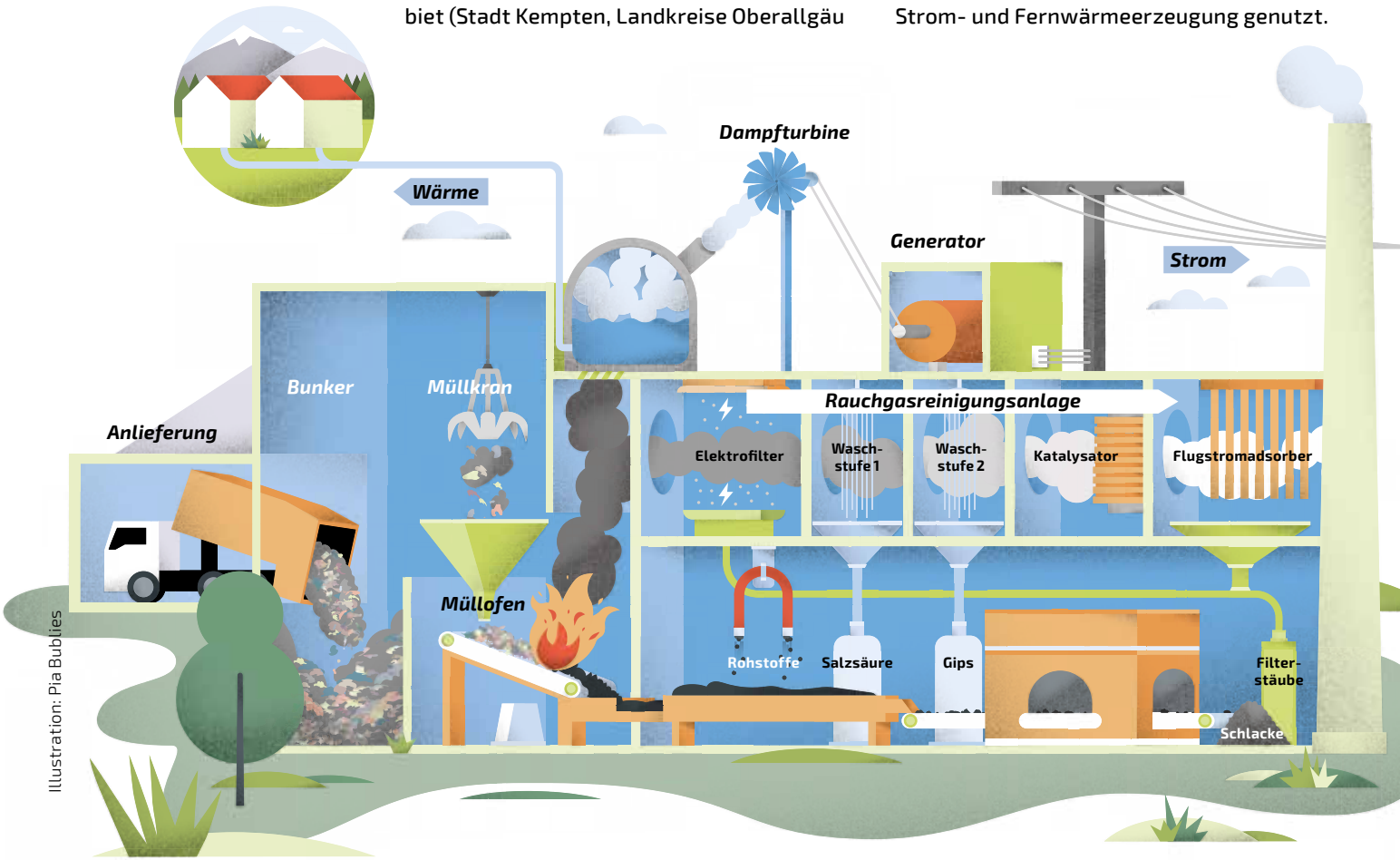
pro Woche. Auch die Krankabine ist rund um die Uhr besetzt. Nach vier Stunden ist jeweils Schichtwechsel. Für Zeiten, in denen weniger Müll anfällt, weil etwa – wie an Weihnachtsfeiertagen – die Müllabfuhr keinen Dienst tut, haben die Heizer des Müllheizkraftwerks vorgesorgt: Für solche Fälle wurde Abfall eingepackt, der dann bei Bedarf zur Verfügung steht.
Acht Meter schießen die Flammen im riesigen Ofen in die Höhe. Die Temperatur des computergesteuerten Feuers liegt zwischen 850 und 1.050 Grad Celsius, Hightech garantiert dabei ein gleichmäßiges, intensives Ausbrennen. Der Ofen ist zwar das Kernstück, doch den größten Bereich nimmt mit gut drei Fünfteln der Werksfläche der fünfstufige Rauchgasreinigungsprozess ein: Im Elektrofilter bleiben die Schwermetalle hängen, die an Fein- und Feinststäube gebunden wurden.

Der durch dieses Verfahren isolierte Staub wird aufgefangen und später in einer Untertage-Deponie entsorgt. In zwei Waschstufen (Chlorwasserstoff- und Schwefeldioxid-Wäscher) werden Chlorverbindungen, Fluorverbindungen und Schwefelsäure ausgewaschen.
Sollten in diesem vielschichtigen Reinigungsprozess dennoch Probleme auftreten, existiert dafür ein zusätzlicher sogenannter Polizei-Filter. Dieser Flugstromadsorber, der aus 864 einzelnen Filterschläuchen besteht, filtert mithilfe von Kalkhydrat- und Aktivkohle (dem sogenannten Adsorbens) die letzten Rückstände heraus, und das mit einem Abscheidungsgrad von nahezu 100 Prozent. Zwei vom ZAK unabhängige Kontrollinstanzen im Analysegebäude überwachen dabei laufend die Einhaltung der vorgeschriebenen Grenzwerte.

Das Müllheizkraftwerk Kempten

Hier werden die 180 Kilo Restmüll verbrannt, die jeder der gut 305.000 Bürger im ZAK Gebiet (Stadt Kempten, Landkreise Oberallgäu

und Lindau) pro Jahr erzeugt. Die Verbrennungsenergie wird zur umweltfreundlichen Strom- und Fernwärmeerzeugung genutzt.



„Man muss die Bevölkerung offensiv aufklären.“

Christoph Lindermayr
Geschäftsführer ZAK Energie GmbH



„Wir passen hier unglaublich genau auf.“

Dominik Wölfle
Der Bauelektriker arbeitet in der Schaltwarte



ALLES IM BLICK: EIN JOB FÜR GUTE NERVEN

Gleich vier Dutzend Bildschirme sind vor und über Dominik Wölfle montiert. Auf einigen davon leuchten Prozentzahlen, Balken, Kurvendiagramme, grüne und rote Zahlen auf. Andere Monitore wiederum zeigen Innenaufnahmen des Ofens, aus dem Bunker, von der Anlieferung und von so ziemlich jeder Ecke des weitläufigen Werksgebietes. Der Mann mit den wuscheligen Haaren arbeitet in der Schaltwarte, von hier aus steuert und überwacht er alle Betriebsabläufe des Heizkraftwerks, und das nun bereits seit acht Jahren: „Wir passen hier unglaublich genau auf.“ Die Schaltwarte des MHKW ist an allen 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr besetzt, vier Mann pro Schicht halten das Kemptener MHKW am Laufen. Nach vier Stunden wird

jede Schicht abgelöst. Auch in der Schaltwarte kommt es auf die Expertise jedes Einzelnen an. Der Müll aktuell ist beispielsweise zu nass, auf solche Besonderheiten muss man jederzeit schnell reagieren können. „2021 ist eben ein sehr nasses Jahr“, sagt der gelernte Bauelektriker Wölfle.

GEFÜHLT IST DER CHEF IMMER IM DIENST

Insgesamt arbeiten 69 Leute im Müllheizkraftwerk in Kempten. Ihr Chef ist Christoph Lindermayr. Der Geschäftsführer der ZAK Energie GmbH hat die drahtige Figur eines Langstreckenläufers. „Ich kenne vielleicht nicht jede einzelne Schraube“, erklärt der Maschinenbauer, „aber zumindest jeden noch so kleinen Teil unserer Anlage.“ Für den Notfall ist Christoph Lindermayr stets per Handy erreichbar. Denn sollte im Werk mal ein Unfall passieren, will Lindermayr auf jeden Fall möglichst rasch vor Ort sein. Auf sichtbare Unregelmäßigkeiten, sogenannte außenwirkende Ereignisse, reagiere die Bevölkerung hochsensibel, weiß der Chef des MHKW.

„Ein Image zu reparieren, ist schwerer, als es zu bewahren“, erklärt er. „Man muss die Türen aufmachen und die Bevölkerung offensiv aufklären. Im stillen Kämmerlein funktioniert das nicht.“

Trotz sorgfältiger Verbrennung des Mülls fallen dennoch Verbrennungsreste an. Die in dem Prozess entstehenden bis zu 20.000 Tonnen Schlacke pro Jahr werden auf eine Deponie gebracht und dort endgelagert. Der im Waschprozess entstehende Gips geht in die Zement- und Gipsindustrie und wird dort industriell weiterverwendet. Und die beim Chlorwäscher zurückbleibende verdünnte

Salzsäure wird gereinigt, aufkonzentriert und an die Industrie verkauft.

Das Wichtigste aber ist natürlich, dass der ZAK das heiße Rauchgas nutzt, um daraus Strom und Fernwärme zu produzieren. Die gewonnene Menge entspricht dem jährlichen Strom- und Fernwärmebedarf von jeweils 20.000 Haushalten. Und spart so umgerechnet 60.000 Tonnen Kohlendioxid und 36 Millionen Liter Heizöl pro Jahr. Das entspricht einem Tanklastzug von 20 Kilometern Länge.

Menschen produzieren Müll, das liegt in der Natur der Dinge. Und auch wenn Glas und Papier recycelt und Bio- sowie Grünabfälle sorgfältig wiederverwertet werden, wird es immer eine gewisse Menge Restmüll geben,

der fachmännisch entsorgt werden muss. Bei modernen Anlagen wie dem Müllheizkraftwerk Kempten wird aber auch aus diesem Prozess noch ein Plus herausgeholt und die entstehende Verbrennungsenergie letztendlich zur umweltfreundlichen Strom- und Fernwärmeerzeugung genutzt.

Nach der Tour durch das Müllheizkraftwerk steht Thomas Settele auf dem frisch gemähten Rasen vor dem lindgrünen Gebäude, es riecht nach Natur. Vor der Anlieferungshalle hat sich indes ein kleiner Stau gebildet. Die Fahrer mehrerer großer Müllwagen sowie einiger kleinerer Lastwagen warten geduldig darauf, ihren Abfall in die Luke des Bunkers kippen zu können: Nachschub für den Ofen. ●

Kleinwasserkraftwerk mit großem Potenzial



Fast 100 Jahre hatten die Rohre zwischen Gernbach und Taufersbach im Hintersteiner Tal gehalten, „Qualitätsarbeit“, lobt Harald Wolf, Technischer Leiter des Elektrizitätswerks Hindelang (EWH). Doch selbst Qualitätsarbeit wird irgendwann marode. Da auch die Wasserfassung am Gernbach

brüchig war, entschied sich das EWH 2020, im Zuge der Sanierung eine Pelton-Turbine zu integrieren und die Fallhöhe des Gernbachs zur Stromerzeugung zu nutzen.

Ein Job für Spezialisten

Kein Fahrweg, kaum Platz: Mit dem Helikopter mussten Material und

Werkzeug zur Baustelle gebracht werden; die Fachkräfte wanderten täglich hinauf. Trotz der schwierigen Lage war der Job in vier Monaten erledigt. Und jetzt? Produziert das neueste EWH-Wasserkraftwerk gut 300.000 Kilowattstunden Ökostrom fürs Ostrachtal – genug für ungefähr 90 Haushalte.

Fotos: Elektrizitätswerk Hindelang eG/Harald Wolf



Landen nicht möglich Wer mit dem Hubschrauber ins Tal fliegen wollte, musste schwindelfrei sein



Turbine im Anflug Das Herzstück des Kraftwerks Gernbach wird eingeflogen (l.). Ein Häuschen schützt die Anlage

REGION IM RÜCKSPIEGEL

Folge 7
Nebelhornbahn,
Oberstdorf

Wir stellen Ihnen in dieser Serie Orte vor,
die sich mit der Zeit verändert haben.

Oberstdorf, 1930

Nach zwei Jahren Bauzeit ist es am 10. Juni so weit: Die Kabinenbahn hinauf zum Nebelhorn nimmt den Dienst auf – als die zu diesem Zeitpunkt mit insgesamt 4.819,79 Metern (Talstation über Seealpe bis Höfatsblick) längste Personenseil-schwebebahn der Welt. Bis zu ihrem 75. Geburtstag im Jahr 2005 schaukelt sie Millionen Menschen aus aller Welt auf das Nebelhorn. 2020 dann geht die Bahn mit ihren vier Großkabinen in Rente. Zwei Kabinen werden versteigert: Eine zielt nun einen Minigolfplatz in Ansbach, die andere genießt den Ruhestand in einem Privatgarten in Paderborn.



Haben Sie ein tolles Bild?

Schicken Sie Ihre historische Aufnahme an redaktion@heimatstark.de und wir erzählen die Story dahinter

Oberstdorf, 2021

Mit Lodenstoff bezogene Sitze in 10er-Kabinen, Panoramafenster, barrierefreier Einstieg und kein Umsteigen mehr an der Station Seealpe: So startet die neue Zweiseilumlaufbahn am 22. Mai in die Sommersaison. 55 Millionen Euro haben die Oberstdorf Kleinwalsertal Bergbahnen investiert; befördert werden können nun bis zu 1.200 Personen pro Stunde. Und für den Falken, der bislang an Stütze 1 gehaust hat, wurde wieder ein Nistkasten montiert.

Fotos: Oberstdorf Kleinwalsertal Bergbahnen

WAS KUNDEN UNS FRAGEN ...



IST ÖKOSTROM GLEICH ÖKOSTROM?

Im Prinzip stimmt die Aussage, da die Bezeichnung und die Eigenschaften von Ökostrom, also Stromerzeugung aus regenerativen Energiequellen, gesetzlich definiert und festgeschrieben sind. Dennoch gibt es Unterschiede. Für die meisten Ökostromprodukte wird je verkaufte Kilowattstunde Ökostrom ein Zertifikat beschafft. Diese Zertifikate sind Herkunftsnachweise und werden von den Erzeugern im Herkunftsnachweisregister zur Verfügung gestellt und von den Stromlieferanten bei Bedarf wieder für die Kunden entwertet. Die Erzeugungsanlagen hierfür können sich im gesamten EU-Raum befinden: Auch Wasserkraft aus Skandinavien und Österreich oder Biomasse kann genutzt werden. Dieses Verfahren stellt sicher, dass der Ökostrom nicht doppelt vermarktet wird. Das Herkunftsnachweisregister wird vom Umweltbundesamt betrieben.

Doch wir machen da noch einen kleinen Unterschied: Unser AllgäuStrom 100% wird rein aus erneuerbaren Erzeugungsanlagen im Allgäu produziert. Er wird also nicht „nur“ ökologisch erzeugt, sondern auch regional. Das macht dieses Ökostromprodukt so einzigartig. Kunden können die Erzeugungsanlagen sogar besuchen. Derzeit kommen die Strommengen für den AllgäuStrom 100% hauptsächlich aus Wasserkraftwerken der AllgäuStrom Partner. Geplant ist, dass der Strom zukünftig aus immer mehr regionalen Erzeugungsanlagen stammen wird. Die AllgäuStrom Partner kaufen Strom von ausgeförderten Allgäuer Erzeugungsanlagen auf. Diese Strommengen fließen eins zu eins in das regionale Ökostromprodukt AllgäuStrom 100%. Dadurch sichern wir den Besitzern etwa von PV-



Simone Herz
Produktmanagement AÜW



SCHNEE. SPASS. SAMMELN.

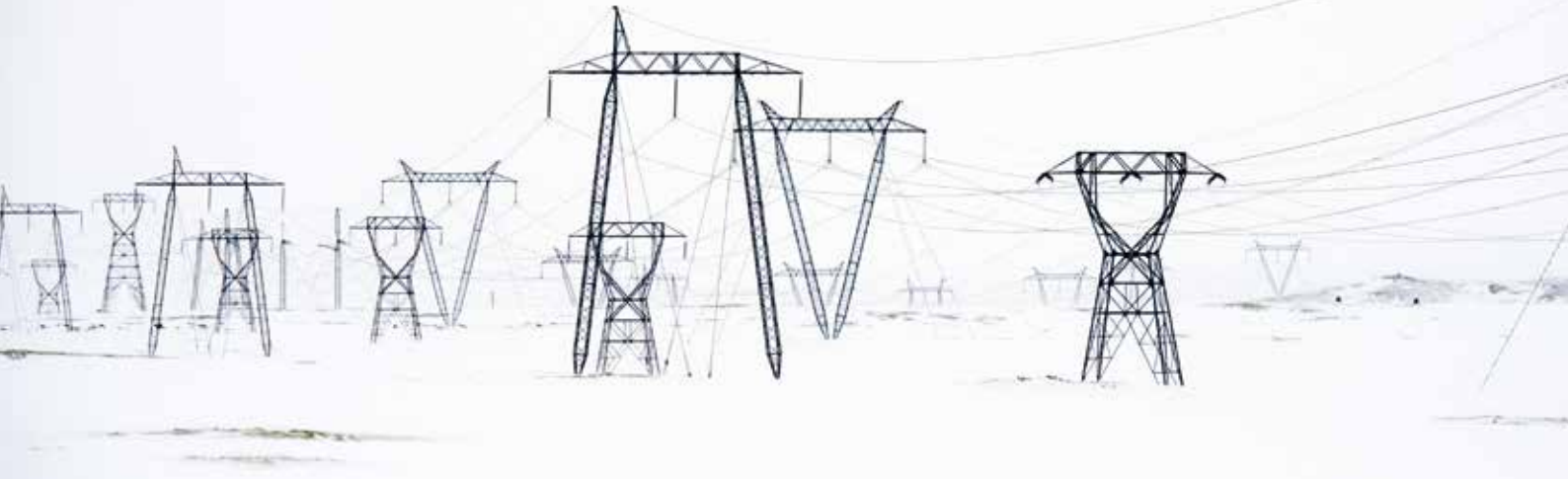
7 Berge, 7 Flüge: Halte deine rasanten Skiabenteuer in Bild und Video fest.



www.ok-bergbahnen.com/Adler7



SPANNUNGSFELD STROMPREIS



Warum ist der Strom in Deutschland europaweit am teuersten?
Andreas Hummel, Prokurist der Allgäuer Kraftwerke und Bereichsleiter Energie, erklärt Entstehung und Zusammensetzung des Strompreises.

Text **Meike Grewe**

Der Strompreis hängt von vielen Faktoren ab. Etwa die Hälfte bestimmt der Staat in Form von Steuern, Abgaben und Umlagen. Rund ein Viertel erhalten die Netzbetreiber – und das letzte Viertel ist der sogenannte Energiepreis, bestehend aus den Kosten für Erzeugung, Beschaffung, Lieferung sowie Vertriebs- und Marketingkosten (siehe Chart r.). Nur darauf hat der Stromlieferant tatsächlich Einfluss.

DIE STEUERN, ABGABEN, ENTGELTE

Einen Teil des Strompreises erhält die Kommune: Über die Konzessionsabgabe wird das Recht bezahlt, Wege zu benutzen und Stromleitungen zu verlegen. Zur Förderung der Klimapolitik erhebt der Staat seit 1999 zudem eine Stromsteuer. Und auf alle Komponenten des Strompreises wird die Umsatzsteuer fällig.

Neben diesen Abgaben bezahlt der Versorger für die Nutzung öffentlicher Stromnetze für den Ener-

gietransport vom Kraftwerk zum Verbraucher die sogenannten Netzentgelte. Jahr für Jahr legen die Netzbetreiber diese neu fest – und sie sind zuletzt kräftig gestiegen. Jeder Netzbetreiber muss allerdings seine Kosten ermitteln und bei der Bundesnetzagentur oder der Landesregulierungsbehörde genehmigen lassen. Denn es gibt Unterschiede bei der Bewirtschaftung von Stromnetzen. So sind die Anforderungen an ein alpines Netz ungleich höher als die an ein innerstädtisches. Das Netzentgelt setzt sich damit aus den Unterhaltskosten sowie der Struktur der Stromabnehmer zusammen und wird auf jede Kilowattstunde verteilt.

DIE UMLAGEN

Der größte Anteil innerhalb der Umlagen entfällt auf die sogenannte EEG-Umlage (EEG: Erneuerbare-Energien-Gesetz). Sie dient zur nachhaltigen Entwicklung der Energieversorgung und beträgt derzeit

Fotos: Getty Images, AÜW



„Je mehr Kunden Ökostrom nutzen, umso CO₂-neutraler wird unsere Versorgung.“

Andreas Hummel
Prokurist der Allgäuer Kraftwerke GmbH

6,5 Cent je Kilowattstunde. Der Betreiber einer regenerativen Erzeugungsanlage erhält pro eingespeister Kilowattstunde eine gesetzlich festgelegte Vergütung und Laufzeit von bis zu 20 Jahren. Der Strom wird an den Handelsplätzen vermarktet. Die Differenz zwischen Förderung und Verkauf wird über die EEG-Umlage ausgeglichen. Weitere Umlagen fördern die Energieerzeugung aus Kraft-Wärme-Kopplung (KWK), finanzieren ermäßigte Netzentgelte für die stromintensive Industrie oder Schadensersatzforderungen, die durch Verzögerungen und Ausfälle bei der Netzanbindung von Offshore-Windparks entstehen (Offshore-Haftungsumlage). Verzichten Betriebe kurzzeitig auf Energie, weil das Netz überlastet ist und zu wenig Strom zur Verfügung steht, wird dies ausgeglichen aus der „Umlage für abschaltbare Lasten“.

DER EINKAUF AN DER STROMBÖRSE

Gestiegen sind auch die Einkaufspreise. Strom ist ein börsennotierter Rohstoff, der an der europäischen Strombörse EEX in Leipzig gehandelt wird. Hier kaufen die Versorger auf lange Frist ein. AllgäuStrom hat bereits vor drei Jahren begonnen, die Energie einzukaufen, die aktuell aus der Steckdose kommt.

Zum Einkaufspreis addiert der Versorger seine Kosten für Betrieb, Service und Vertrieb. Zudem muss er auch Gewinn erzielen. Doch bei AllgäuStrom bereichern sich weder Aktionäre noch Investoren. Das Geld fließt an Städte und Gemeinden in der Region: die Anteilseigner. Auch bei der Auftragsvergabe berücksichtigt man im Allgäu vornehmlich lokale Firmen. Auf jeden AllgäuStrom Mitarbeiter kommen so rein rechnerisch drei Arbeitsplätze in der Heimatregion.

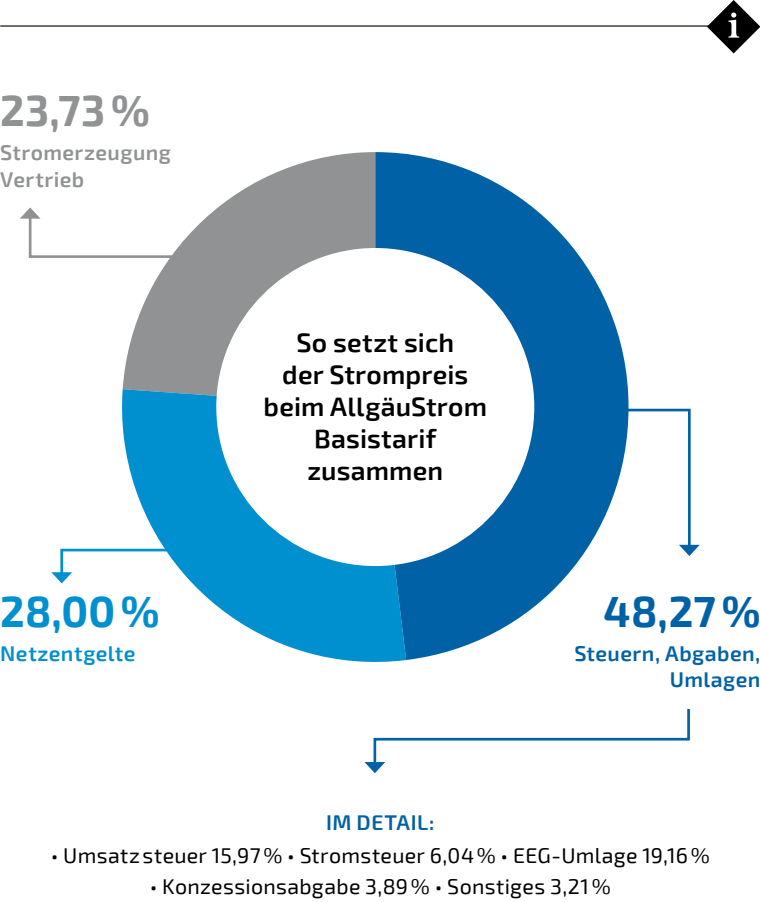
DIE CO₂-ABGABE

Für den Ausstoß von Kohlendioxid müssen Kraftwerksbetreiber Emissionsrechte erwerben – für jede

Tonne CO₂ ein Zertifikat. Dümpelte der Preis dafür jahrelang um die fünf Euro, notierte er an der Londo-ner Terminbörse im Mai 2021 bei rund 50 Euro. Ana-lysten der Berenberg Bank prophezeien für den kom-menden Winter sogar 110 Euro je Tonne CO₂. Das verteuert die Stromerzeugung aus fossilen Brennstoffen wie Kohle und Gas, damit auch die Handelskurse – und letztendlich dann den Verbraucherpreis.

Das betrifft übrigens ebenso die Ökostrom-kunden. Denn noch ist Strom aus erneuerbaren Ener-gien nicht immer verfügbar und planbar. Die Flaute an der Windkraftanlage, das Wolkenband über dem Solarfeld, der hohe Flutpegel bei Wasserkraftwerken müssen konventionell ausgeglichen werden.

Kohle, Gas, Atom und erneuerbare Energien: Alle Erzeugungen fließen in den sogenannten Strom-see. In Deutschland macht der Ökostrom mittlerweile fast die Hälfte dieses Mix aus. Bei den AllgäuStrom Partnern sind etwa 60 Prozent des Stroms, der den Kunden bereits im Standardtarif zur Verfügung steht, aus erneuerbaren Energien. Ziel ist es, diesen Anteil noch zu erhöhen, denn je mehr Kunden Ökostrom nut-zen, umso CO₂-neutraler wird unsere Versorgung. ●



(Quelle: AllgäuStrom, Stand: 08/2021)



Die heimatstark-Kolumne von **Martin Buchholz**

BESSER HEIZEN MIT STROM?

DER VERSUCH EINER EINORDNUNG

Während die Menschheit schon seit der Steinzeit mit Holz heizt, wird mit elektrischem Strom erst seit etwa 70 Jahren Wärme bereitgestellt. Aber bereits in diesem eigentlich relativ kurzen Zeitraum hat sich die Bewertung, ob das nun eine clevere Idee ist oder eine riesige Ökosauerei, stark gewandelt. Und das mehr als nur einmal.

In der Nachkriegsgesellschaft wurde die Stromheizung den Kunden mit Verweis auf ihre Sauberkeit, die nicht vorhandenen Rohrleitungen und den geringen Platzbedarf schmackhaft gemacht. Für viele Menschen war es eine attraktive Alternative zu den damals verbreiteten Kohleöfen mit ihrem Rauch und dem dreckigen Brennstoff im Keller.

Auch für Stromversorger waren die elektrischen Heizungen ein spannendes Thema. Die meisten Kraftwerke ließen sich schlecht regeln und waren am effizientesten, wenn sie Tag und Nacht möglichst die gleiche Leistung bereitstellten. Da lag es natürlich nahe, für zusätzlichen Strombedarf in der Nacht zu sorgen: die Geburtsstunde der Nachtspeicherheizung.

Die **heimatstark-Kolumne** wird von Martin Buchholz verfasst. Er ist Ingenieur – und Deutscher Meister im Science-Slam.

zung. War zu später Stunde mehr als genug Strom vorhanden, wurden Speichersteine elektrisch aufgeheizt, um dann die Wärme auch tagsüber wieder abzugeben.

Alle waren glücklich – bis zur Ölkrise in den 70ern. Da wurde der Brennstoff teurer und auf einmal wurde etwas offensichtlich, das vorher allen egal gewesen war: Die elektrischen Heizungen wandelten den Strom zwar mit einem Traumwirkungsgrad von 100 Prozent um in Wärme. Aber der Strom wurde in Kraftwerken generiert, die zu diesem Zweck Wärme aus Kohlefeuerung oder Kernspaltung in Strom umwandelten – mit einem Wirkungsgrad von damals meist nur etwa einem Drittel. Man musste also in einem Kraftwerk drei Teile Kohle verbrennen, um einen Teil Strom zu erhalten, der dann im Haushalt in einen Teil Heizwärme umgewandelt wurde. Da war es natürlich besser, etwas mehr als einen Teil Kohle (oder meist Öl oder Gas) direkt im Haushalt zu verbrennen, um ebenfalls einen Teil Wärme zu erhalten.

Heizen mit Strom galt nun als ineffizient und unökologisch. Die Stromheizung vor Ort war zwar sauber, aber dafür

wurde umso mehr Dreck im Kraftwerk erzeugt. Es begann die Zeit der Öl- und Gaszentralheizungen. Alle waren gegen das Heizen mit Strom – bis die Energiewende begann und immer mehr Strom mithilfe von Wind und Sonne erzeugt wurde. Diese fluktuierenden Energiequellen stellen nämlich – nicht steuerbar – mal mehr und mal weniger Energie bereit. Und in manchen Zeiten sogar so viel, dass Windkraftwerke abgeschaltet werden müssen.

In solchen Überflusszeiten ist es deshalb durchaus sinnvoll, Wärme mit Strom bereitzustellen – so wie damals in der Nachtspeicherheizung. Dass das klappt, kann man beispielsweise bei manchen Stadtwerken sehen, die mit überschüssigem und deshalb günstigem Windstrom Wasser für ihr Fernwärmenetz erhitzen.

Für Haushalte ist das allerdings keine Lösung, da Sie und ich ja nicht nur dann heizen wollen, wenn es gerade mal zu viel Strom gibt, während zu den anderen Zeiten Strom zu teuer ist, um ihn direkt in Wärme zu wandeln. Aber es gibt inzwischen eine andere technische Neuerung, die das Heizen

mit Strom sowohl ökologisch als auch ökonomisch sinnvoll macht: die Wärmepumpe.

Im Prinzip ist die nichts anderes als ein Kühlschrank. Sie kühlt aber nicht Ihre Joghurts, sondern entzieht der Erde vor Ihrem Haus Wärme. Dazu wird – wie im Kühlschrank – Strom benötigt. Die gesamte Energie, also die Wärme aus dem Erdreich und der elektrische Strom, wird als Wärme auf einem höheren Temperaturniveau wieder abgegeben und erwärmt beispielsweise die Fußbodenheizung in Ihrem Haus – genauso, wie etwa die Rückseite Ihres Kühlschranks auch warm wird. In Summe erhalten Sie dann typischerweise drei- bis viermal so viel Wärme, wie Sie als Strom zuführen.

Anstatt wie vor 50 Jahren mit drei Teilen dreckiger Kohleenergie einen Teil Wärme zu produzieren, erhalten Sie heute beispielsweise aus einem Teil sauberer Wasserenergie vier Teile Heizwärme. Heizen mit Strom ist damit keineswegs mehr das Schmutzkind der Wärmeversorgung, sondern so effizient, dass im letzten Jahr fast die Hälfte aller Neubauten in Deutschland mit einer Wärmepumpe ausgestattet wurde. ●

BERGBAHNEN
OBERSTAUFEN

*Berggenuss
Allgäu vom Feinsten*

NEU BEIM
HÜNDLE
6er Sesselbahn mit
Sitzheizung am
Hochsiedel

**VORFREUDE AUF DEN
WINTER 2021/2022**

Es erwarten Sie moderne 8er-Gondelbahnen, zahlreiche Ski- und Übungslifte, abwechslungsreiche Abfahrten, schöne Winterwanderwege, Schneeschuhtouren, urige Einkehrmöglichkeiten, Sonnenterrassen mit Liegestuhlverleih, Pferdeschlittenfahrten, freitags Flutlicht-Skifahren in Thalkirchdorf und samstags Abendrodeln am Imberg, Ski-/Snowboardschulen, Ski-Verleih, Speed Check sowie Track Performance ...

HÜNDLE
BERGBAHNEN

IMBERGBAHN
STEIBIS SKIARENA

Instagram: [imbergbahn_und_huendlebahn](#)

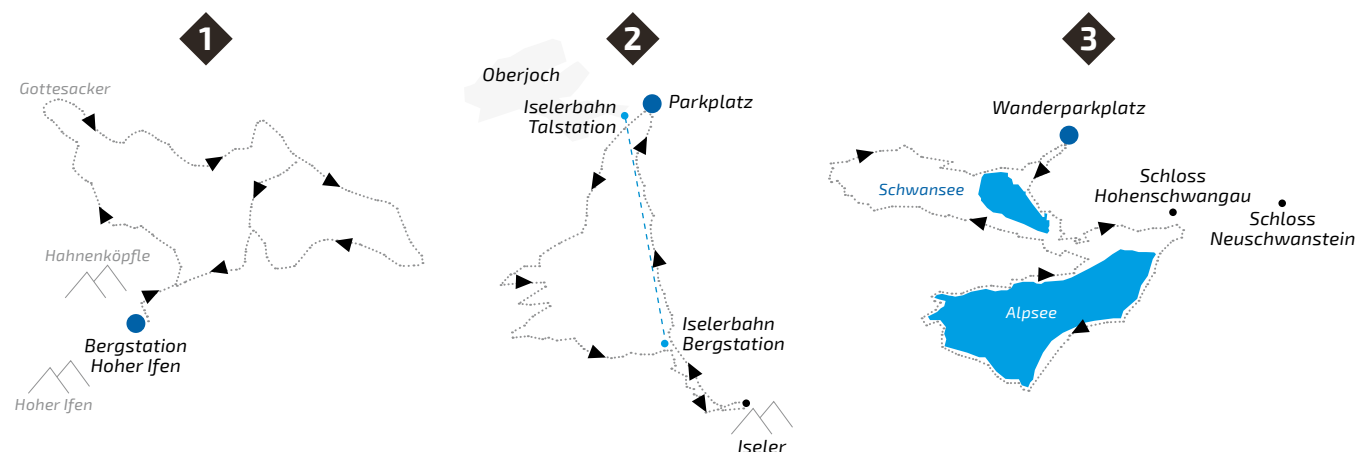
Facebook: [facebook.com/huendle](#)
[facebook.com/imbergbahn](#)

HUENDLE-IMBERG.DE

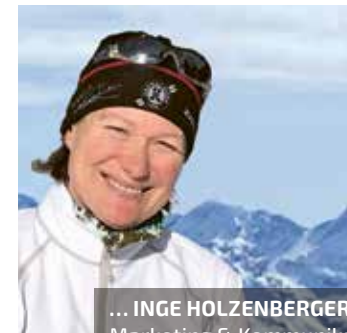
SNOW 2 GO – RAUS IN DEN SCHNEE



Wenn auf den Bergen und im Tal der erste Schnee liegt und es langsam klirrend kalt wird im Allgäu, kann man es sich auf dem Sofa gemütlich machen – oder aber den Winter in vollen Zügen an der frischen Luft genießen. Wir hätten da ein paar Vorschläge für Sie ...



EIN TIPP VON ...



... INGE HOLZENBERGER
Marketing & Kommunikation
Gemeindewerke Oberstdorf

1

Winterwanderung auf dem Gottesackerplateau

Eine wunderbare, familientaugliche Winterwanderung: Auf dem Gottesackerplateau nördlich des Hohen Ifen im Kleinwalsertal taucht man ein in eine traumhaft stille Winterlandschaft und genießt sensationelle Panoramablicke in alle Himmelsrichtungen. Besonders beeindruckend sind die bizarr anmutende Welt aus Schneedünen, weiß verhüllten Felsen – und natürlich die pure Ruhe.

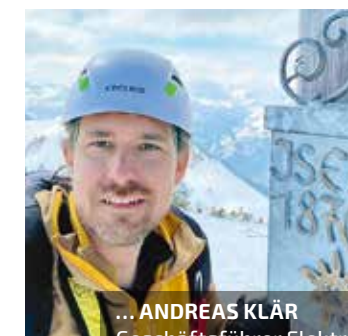
Der Weg beginnt an der Bergstation der Ifenbahn im Kleinwalsertal. Man hat die Wahl zwischen einer fünf Kilometer langen Schleife und einem kürzeren Drei-Kilometer-Rundweg. Für den Weg reichen bereits gute Wanderschuhe aus, Kinder freuen sich natürlich über die Mitnahme eines Schlittens.

Und weil Wandern hungrig macht: Einkehren kann man nach der Tour im „Tafel und Zunder“ (geöffnet ab 17.12.), dem Restaurant der Bergstation.

TOURDATEN:
Dauer: ca. 2 Stunden
Länge: 3 bzw. 5 km
Aufstieg: 248 hm
Schwierigkeitsgrad: leicht

Fotos: iStockphoto, AÜW; Illustration: Andrea Hüls

EIN TIPP VON ...



... ANDREAS KLÄR
Geschäftsführer Elektrizitäts-
werk Hindelang eG

2

Skitour auf den Iseler

Ein Klassiker für ein bisschen Frischluft nach Feierabend: Der Iseler mit seinen 1.876 Metern Höhe ist so etwas wie der Hausberg der Einwohner von Bad Hindelang. Wer auf die vorhandenen Lifтанlagen verzichtet und sich mit Tourenskiern auf den Weg zum Gipfel macht, der lässt den trubeligen Pistenbetrieb schnell hinter sich und wird oben – bei klarer Sicht – mit einem sensationellen Rundblick und dann natürlich einer schönen Abfahrt belohnt.

Ich starte meist in Oberjoch bei der Talstation des Iseler-Liftes. Über oft freies oder aber latschenbewachsenes Gelände geht es gleichbleibend steil hinauf; wer bis zum Gipfelkreuz will, muss meist die letzten Meter ohne Skier zurücklegen. Bei normalen Schneeverhältnissen ist es eine perfekte Skitour für alle mit guter Grundkondition.

TOURDATEN:
Dauer: ca. 2 Stunden
Länge: ca. 8 km
Aufstieg: 670 hm
Schwierigkeitsgrad: mittel

EIN TIPP VON ...



... KATRIN PELZER
Vertrieb & Marketing
Allgäuer Überlandwerke GmbH

3

Rundtour um den Schwansee

Ein kleiner Abstecher ins Ostallgäu: Der Schwansee südöstlich von Füssen liegt zwar in direkter Nachbarschaft zum Schloss Neuschwanstein, doch zumindest unter der Woche kann man hier unbehelligt von Reisegruppen durch die Winterlandschaft spazieren und immer wieder den Blick auf das Schloss von König Ludwig II. und das faszinierende Bergpanorama genießen.

Die Runde beginnt und endet am Wanderparkplatz am Schwansee und führt entlang des Ufers durch den Wald am Schloss Hohenschwangau vorbei um den im Winter so friedlichen Alpsee und zurück zum Schwansee. Wer weniger Zeit hat oder mit kleineren Kindern unterwegs ist, der kann auf den stillen Wald- und Forstwegen natürlich auch nur den Schwan- oder den Alpsee umrunden. Aber ich finde: Das wäre schon schade!

TOURDATEN:
Dauer: ca. 3 Stunden
Länge: 12 km
Aufstieg: 350 hm
Schwierigkeitsgrad: leicht



Wer bildet die Zukunft aus?

Wir suchen

ELEKTRONIKER/-IN
Fachrichtung Betriebstechnik

INDUSTRIEKAUFMANN/-FRAU

FACHINFORMATIKER/-IN
Fachrichtung Systemintegration

INDUSTRIEMECHANIKER/-IN
Fachrichtung Instandhaltung



Interessiert?

Starte deine Ausbildung bei uns:
www.auew.de/ausbildung

Wir freuen uns auf deine Bewerbung!
Deine Bewerbung sendest du uns bitte
über folgenden Link:
www.mein-check-in.de/auew